

# An einem Strang ziehen

**Interview mit Eva Lohse, Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen am Rhein und Vorsitzende des Verbands Region Rhein-Neckar, über Vorteile und Probleme interkommunaler Kooperationen sowie die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Wirtschaft.**

*Frau Oberbürgermeisterin, wie ist die Stadt Ludwigshafen am Rhein im Bereich E-Government aufgestellt?*

E-Government ist ein Steuerungsinstrument, das bei uns mit hoher Priorität eingesetzt wird. Wir sind an den E-Government-Foren beteiligt, welche die Metropolregion anbietet und fördern ein eigenes Fachgremium E-Government. Auf unserer Website finden sich Informationen zu rund 200 Dienstleistungen und mehr als 70 hinterlegte Formulare, dazu eine Reihe von Anwendungen vom Bibliothekskatalog bis zum Abfallkalender. Die stetig steigenden Zugriffszahlen, mittlerweile sind es rund eine Million im Monat, zeigen, dass sich der Internet-Auftritt immer stärker von einer Verwaltungsseite zu einem Portal für die Stadt wandelt.

*Welche Rolle spielt dabei die Kooperation in der Metropolregion Rhein-Neckar?*

Kurz gesagt: Prozesse mit regionaler Dimension erfordern auch einen regionalen Ansatz. Der regionale Handwerkerparkausweis zum Beispiel, den wir zu Jahresbeginn eingeführt haben und der in allen 290 Kommunen unserer Region gültig ist, zeigt, wie erfolg-

reich Verwaltungsvereinfachung sein kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Er reduziert in ganz erheblichem Maße den bürokratischen Aufwand für Handwerker, die viel in der Region unterwegs sind. Ein anderes Beispiel, bei dem aus unserer Sicht Alleingänge wenig Sinn machen würden, ist die elektronische Vergabe. Hier wird der gleiche regionale Ansatz verfolgt mit einheitlichen Verfahren und Formularen. Das hat zur Folge, dass sich die Betriebe nicht in unterschiedliche elektronische Vergabeverfahren einarbeiten müssen und weniger Angebote wegen Formfehlern ausgeschlossen werden.

*Welche Vorteile bietet diese interkommunale Kooperation?*

Im Vergleich zu Bürgerportalen ist der Aufbau eines wirtschaftsorientierten E-Government ein hoch anspruchsvolles Unterfangen. Häufig handelt es sich um sehr komplexe Verfahren mit vielen Beteiligten. Benötigt werden Know-how und finanzielle Ressourcen. Angesichts der angespannten Haushaltslage und der knappen Personalsituation in unseren Kommunen wären manche mit einem derartigen Vorhaben überfordert. Schon deshalb sollten wir unsere

Kräfte bündeln. Und für die regionale Wirtschaft ist es einfacher und übersichtlicher, wenn nicht jede Kommune ein eigenes System entwickelt oder installiert.



Dr. Eva Lohse

*Welche Probleme können sich im Rahmen einer derartigen Zusammenarbeit ergeben?*

Ein Problem ist, dass es in diesem Bereich noch kaum Modelle interkommunaler Kooperation gibt. Zudem wird der Gestaltungsspielraum stark von der europäischen Rechtsprechung beeinflusst. Hinzu kommt, dass in unserer Region die E-Government-Strategien der drei Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz aufeinandertreffen. Und natürlich müssen wir auf dem aufbauen, was in den einzelnen Kommunen bereits vorhanden ist. Hier ergibt sich ein sehr heterogenes Bild. Deshalb wird die große Herausforderung darin bestehen, das bereits Vorhandene auf intelligente Weise zu verknüpfen und an den erforderlichen Stellen durch neue Anwendungen zu ergänzen.

*Inwiefern profitieren die Bürger von der interkommunalen Kooperation?*

Im Rahmen der regionalen E-Government-Initiative zielen unsere derzeitigen Bemühungen in erster Linie auf die Entwicklung von Anwendungen für die Wirtschaft. Für die Bürger gibt es bereits ein Regionalportal, auf dem sich Wissenswertes über unsere Region findet. Diese Plattform werden wir jetzt um Informationen über Verwaltungsleistungen mit Zuständigkeitsfinder und einen Be-

Unternehmensvertreter verdeutlichen immer wieder, dass Dauer und Aufwand von Genehmigungsverfahren Standortfaktoren sind, die sich auf die Investitionsbereitschaft auswirken. Für Unternehmen ist es daher ganz entscheidend, wie schnell sie neue technische Entwicklungen umsetzen oder auf veränderte Anforderungen reagieren können. E-Government ist aus unserer Sicht das geeignete Instrument, um das hierfür erforderliche Zusammenwirken zwischen Wirt-

unserer Lage an der Schnittstelle dreier Länder vor größeren Herausforderungen als andere Metropolregionen. Im Gegensatz zu den Metropolregionen Hamburg, Berlin oder Bremen gibt es bei uns auch keine Senatsverwaltung, die bei der Entwicklung von E-Government eine Treiberfunktion übernehmen könnte. Wenn uns der Aufbau eines wirtschaftsorientierten E-Government durch interkommunale Kooperation dennoch gelingt, dann könnte unsere Region Modellcharakter für

## **„Wenn der Aufbau eines wirtschaftsorientierten E-Government durch interkommunale Kooperation gelingt, könnte unsere Region Modellcharakter haben.“**

hördenwegweiser für die gesamte Region erweitern.

*Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Verwaltung in der Region?*

Hervorragend. So arbeiten zum Beispiel in unserem Projekt „Wirtschaft trifft Verwaltung“ in vielen Themenbereichen Unternehmens- und Kammervertreter mit Verwaltungsfachleuten an konkreten Vorschlägen zur Verbesserung der Verwaltungsabläufe und -strukturen in der Region. Und ich weiß von vielen Beteiligten, dass sie im Aufbau eines wirtschaftsorientierten E-Government eine gemeinsame Aufgabe sehen, in die sich Verwaltung und Wirtschaft aktiv einbringen müssen.

*Welche Bedeutung kommt E-Government als Standortfaktor für die Metropolregion zu?*

schaft und Verwaltung noch effizienter zu gestalten. Zudem signalisieren wir der Wirtschaft mit unserer E-Government-Strategie, dass wir die Zeichen der Zeit erkannt haben und gemeinsam mit den Unternehmen den Auf- und Ausbau einer leistungsfähigen und kundenorientierten Verwaltung vorantreiben wollen.

*Was zeichnet die Metropolregion Rhein-Neckar im Vergleich zu anderen deutschen Metropolregionen aus?*

Unsere Region gehört nicht nur zu den wichtigsten Wirtschaftsräumen Deutschlands, sondern wir sind mit insgesamt 22 Hochschulen und einer Reihe weltweit anerkannter Forschungseinrichtungen auch ein herausragender Wissenschaftsstandort. Darüber hinaus sind wir in der Region stolz auf die hohe Lebensqualität. Allerdings stehen wir angesichts

andere Regionen mit polyzentrischen Strukturen haben.

*Wie bewerten Sie die Regionalisierungstendenzen innerhalb Europas?*

Ich denke, dass angesichts der fortschreitenden europäischen Integration die Nationalstaaten in vielen Bereichen an Bedeutung verlieren und der Wettbewerb um Investoren und die besten Köpfe zunehmend zwischen Regionen stattfinden wird. Unsere Region ist ein gutes Beispiel dafür, dass es sich hierbei nicht unbedingt um politisch verfasste Gebietskörperschaften im Sinne der deutschen Bundesländer handeln muss, sondern dass eine Vielzahl anderer Faktoren zur Herausbildung solch einheitlicher Wirtschafts- und Lebensräume beitragen kann.

*Interview: Alexandra Reiter*